

OBERSCHLESISCHE ZEITUNG

Verlag: NS-Gauverlag Oberschlesien GmbH, Kattowitz, Roonstr. 11, Tel. 30971-74. Geschäftsstellen: Kattowitz, Grundmannstr. 28. Woyrschstr. 8, Tel. 33741 u. Feldstr. 14, Tel. 30310; Antonienhütte, Berthold-Hildebrand-Str.; Laurahütte, Str. d. SA 6; Myslowitz, Str. d. SA 3; Königshütte, Ad.-Hitler-Str. 8, Tel. 40483; Pleß, Ad.-Hitler-Str. 8, Tel. 181; Bielitz, Stadtberg 11, Tel. 1534; Teschen, Tiefe Gasse 64, Tel. 1720

KATTOWITZER ZEITUNG



Amliches Blatt der NSDAP

sowie sämtlicher Behörden

Bezugspreis durch Austräger in Stadt und Provinz 2.40 RM monatlich bei wöchentlich sechsmaligem Erscheinen einschl. Beförderungs- und Zustellgebühr. Bei Postbezug (ausschl. Streifenbezug) 8.28 RM vierteljährlich einschl. Postgebühr u. Postbestellgeld. Anzeigenpreis laut Preisliste 2. Anzeigenschluß 16 Uhr. Sonnabend (für die Sonntagsausg.) 13 Uhr. Postcheck-Konto Breslau 4220 u. nur für Vertrieb 77869

Preis 15 Reichspfennig

Dienstag, den

16. Januar 1945

Nr. 13/Jahrgang 77

Hohe bolschewistische Verluste im deutschen Stellungssystem

Zusammenprall der beiderseitigen Kräfte unter gewaltiger Wucht

Fernschreiben unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 16. Januar

Die rasche Ausdehnung der bolschewistischen Offensive auf die meisten Abschnitte der deutschen Ostfront beweist zur Genüge, daß der Feind nach monatelangen Vorbereitungen nun die Entscheidung erzwingen will. In den Räumen zwischen den Südhängen der Lysa Gora und der Weichsel sind die bolschewistischen Infanterie- und Panzerkräfte in geballten Massen über die Nida nach Westen vorgedrungen, wobei ein jeder Meter Boden in dem tief gestaffelten und stark ausgebauten deutschen Stellungssystem ungeheure Verluste gekostet hat. Der Zusammenprall der beiderseitigen Kräfte vollzog sich mit gewaltiger Wucht. Und weil sowohl auf bolschewistischer als auch auf deutscher Seite immer neue Divisionen aus der Tiefe des Hinterlandes in die Schlacht geworfen werden, nehmen die Kämpfe noch ständig an Heftigkeit und Erbitterung zu.

Aus dem Brückenkopf von Baranow geführte bolschewistische Angriffe hat die deutsche Führung nicht beirrt: genau so wie es auf Grund sorgfältiger Beobachtungen erwartete, haben nun auch aus den Weichsel-Brückenköpfen von Pulawy und Warka, aus dem Weichsel-Bug-Dreieck nördlich Warschau und aus dem Narew-Brückenkopf beiderseits Ostenburg die neuen Offensivstöße eingesetzt. Überall standen die deutschen Divisionen kampfbereit. Die Wucht unserer Waffen riß breite Lücken in die anstürmenden Gegner, die sofort in erbitterte Kämpfe verwickelt wurden. Mit der gleichen, zähen und harten Entschlossenheit stellten sich unsere Kampfverbände auch den Bolschewisten entgegen, die im ostpreussischen Grenzgebiet zwischen Ebenrode und Schloßberg einen Durchbruch erzwingen wollten. Von der Memel bis zu den Karpaten tobt die Winterschlacht mit einer Heftigkeit, wie sie bisher trotz aller Höhepunkte der früheren Kämpfe noch nicht erreicht worden ist.

Die Ereignisse an der deutschen Ostfront stehen im Vordergrund der Betrachtung, ohne daß dadurch die große Bedeutung des Ringens um Budapest, der Kämpfe im ungarisch-slowakischen Grenzgebiet und der anglo-amerikanischen Angriffe im Raum südlich von Malmady und beiderseits von Bastogne gemindert wird. Die Gegner haben ihre Kräfte zusammengefaßt, um in einer letzten verzweifelten Anstrengung die deutschen Fronten zugleich im Osten, Süden und Westen zum Einsturz zu bringen. Wir wissen, daß unserem Volk jetzt das Höchste an seelischen und körperlichen Leistungen abgefordert wird, um dieses wütenden Ansturmes der klutokratisch-bolschewistischen Weltverderber Herr zu werden. Aber trotz der schwersten Belastungen werden wir keinen Augenblick den festen Glauben an dem Enderfolg unseres Kampfes verlieren. Fester denn je ist der Wille, in jeder Stunde auf dem uns zugewiesenen Platz unsere Pflichten bis zum äußersten zu tun.

In weiten Gebieten des Reiches geht die Arbeit ihren Gang, obschon die anglo-amerikanischen Terrorflieger nicht nur einmal, sondern mehrmals am Tage und in der Nacht ihre Bomben herabwerfen, um die moralische Standfestigkeit des Volkes zu erschüttern. Die Gegner haben schon die Erfahrung gemacht, daß sie mit der Zerstörung von Wohnvierteln und mit dem Mord an Frauen und Kindern keine Schwäche, sondern nur einen immer schärfer werdenden Haß erzeugen. Wenn sie trotzdem weiterhin ihre Bomber gegen das Reichsgebiet vorschicken, kann man

daraus nur folgern, daß sie sich von ihrer materiellen Überlegenheit allein keinen Sieg versprechen und daß sie deshalb immer noch auf ein Versagen der Heimatfront spekulieren müssen.

Die Hingabe und Opferfreudigkeit, die sich im ganzen Reich täglich neu offenbart, ist für uns alle der beste Garant für die nie erlahmende Kraft des deutschen Arbeits- und Kampfeswillen. Aus der totalen Mobilisierung aller Kräfte sind Millionen Männer für den Kampf an der Front freigeworden. Durch die Intensivierung der Arbeitsmethoden hat sich das Rüstungspotential in einer für Freund und Feind überraschenden Weise vergrößert. Überall in den Waffenschulen des Reiches bilden sich neue Divisionen, die in ununterbrochenem Strom an die

Front rollen. In den Bergwerken und Stahlwerken wurden die Produktionsleistungen in einer Weise gesteigert, die man noch vor wenigen Monaten für fast unmöglich gehalten hat. Die Männer, die unter Aufbietung aller ihrer Energien dafür sorgen, daß es der Industrie nicht an Rohstoff und der Wehrmacht nicht an Nachschub fehlt, haben überdies noch Zeit gefunden, sich in den Kompanien und Bataillonen des Volkssturms das Rüstzeug zu verschaffen, das sie in den Stand setzt, nicht nur auf dem Kampffeld der Arbeit, sondern sich bei der militärischen Verteidigung des Heimatbodens allen Anforderungen gerecht zu werden.

Das deutsche Volk ist ein Volk von Kämpfern geworden. Jeder einzelne von uns hat klar erkannt, um was es in diesem Kriege geht. Wir haben nur zwischen einem Sklavendasein und einem Leben in Freiheit und Würde zu wählen. Die Leistungen, die in mehr als fünf Jahren vollbracht worden sind, konnten überhaupt nur von einem Volk vollbracht werden, das von der Gerechtigkeit seiner Sache felsenfest überzeugt ist. Und wenn jetzt in Ost und West der gegnerische Ansturm mit vervielfachter Wut gegen unsere Stellungen anbraut, dann wissen wir, daß wir ihm trotz, obwohl er noch uns manches Opfer abfordern wird.

„Hält man uns denn für Idioten?“

Griechenlandkrise und Westfronttäuschungen wirken weiter

Fernschreiben unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 16. Januar

Die Entwicklung in Griechenland wird in London noch immer mit sehr gemischten Gefühlen betrachtet. Während man auf Seiten der Regierung froh ist, daß durch den „vorläufigen Waffenstillstand“ zwischen General Scobie und der ELAS die Kämpfe zunächst etwas nachgelassen haben, wobei gelegentlich Informationen über angebliche „Spaltungs- und Auflösungserscheinungen“ der unter der EAM und ELAS zusammengefaßten griechischen Linksradien verbreitet werden, zeigen sich die englischen Linkskreise weiter sehr nervös.

Wie Reuter meldet, wird eine Abordnung der Labour-Partei bei Churchill vorsprechen, um seine Zustimmung zur Entsendung einer offiziellen Labour-Delegation nach Griechenland zu fordern. Arbeitsminister Bevin soll sich „zur Verfügung gestellt“ haben, um eventuell an der Spitze dieser Delegation in Athen aufzukreuzen und die Politik seines Chefs Churchill nachzukontrollieren. Churchill hat demgegenüber einige Versuche unternommen, um seine verunglückte Weihnachtstour nach Athen als eine Heldentat hinzustellen. So ist auf seine Veranlassung die Meldung verbreitet worden, daß „griechische Gewerkschaftler beim englischen Gesandten erschienen sind, um für Churchills Vermittlung zu danken“.

Die mißtrauischen englischen Gewerkschaften haben sofort durch Nachprüfungen festgestellt, daß es sich bei dem angeblichen Dankbesuch um „ganz unbekannte Leute“, also um eine

bestellte Sache gehandelt hat. Die Stimmung gegen Churchill ist nach der Aufdeckung dieses neuerlichen Schwindels noch unfreundlicher geworden. Man weist in diesem Zusammenhang darauf hin, daß die griechischen Aufständischen außerhalb von Attika immer noch den größten Teil von Griechenland besetzt halten. Auch die bisher noch nicht erfolgte Klärung in der Geißelfrage bereitet den Briten starke Kopfschmerzen. Die ELAS lehnt jedes Entgegenkommen ab, weil die Regierung „auf ungesetzlichem Wege eine ganze Reihe von Verhaftungen durchgeführt hat“.

In noch schärferer Form geht der „Daily Mirror“ im Zusammenhang mit Griechenland, aber auch unter Benutzung aller übrigen schweren Enttäuschungen, die Großbritannien in den letzten Wochen auf Grund der völlig verfehlten Prophezeiungen der englischen Regierung einstecken mußte, gegen Churchill vor. Das Blatt wendet sich gegen „den zum Laster gewordenen Hang zum Betrug und dem Versteckspiel mit der Wahrheit, das nicht mehr beschönigt werden könne“. Mit der schroffen Frage: „Hält man uns denn für Idioten?“ fordert die Zeitung „besondere Anstrengungen, um das Vertrauen der englischen Öffentlichkeit wieder herzustellen, damit sie nicht mehr an der Zuverlässigkeit der Regierungsaussagen zu zweifeln braucht“. Man sei des Wortschwallens, mit dem sogenannten Spezialisten versuchten, aus schwarz weiß zu machen, gründlich überdrüssig. Auch sei es überflüssig und aufreizend, wenn ein alliierter General — gemeint ist zweifellos Eisenhower — seine Niederlage so darstelle, als habe er in Wirklichkeit das Recht, ein Triumphlied anzustimmen.

Auf dem Hintergrunde dieser Ausbrüche und Sorgen sind zweifellos die eigenen Offensivvorstöße an der Westfront zu beurteilen. Weil durch den deutschen Angriff die ursprünglichen Pläne Eisenhowers alle über den Haufen geworfen worden sind, sucht man jetzt mit größter Beschleunigung neue Operationen zu starten, um eine Verschärfung der Krise zu vermeiden und die aufgebrauchte Bevölkerung in Großbritannien und den USA zu beruhigen.

Höchster ungarischer Orden für Rudel

Berlin, 15. Januar

Der ungarische Staatsführer Szalasi verlieh am 14. Januar dem Kommodore des Schlachtgeschwaders „Immelmann“, Oberst Rudel, die Goldene Tapferkeitsmedaille. Diese höchste ungarische Auszeichnung wurde bisher nur achtmal verliehen. Oberst Rudel erhielt sie als erster Ausländer.

Die Kriegsfiananzierung 1945

Staatssekretär Reinhardt über die Finanzlage und soziale Ziele

Berlin, 15. Januar

Im Rahmen einer vom Hauptamt Reichspropagandaleitung der NSDAP. veranstalteten Vortragsreihe behandelte Hauptbefehlsleiter Staatssekretär im Reichsfinanzministerium Fritz Reinhardt Fragen, die heute von der Bevölkerung immer wieder gestellt werden, so u. a.: „Woher nimmt das Reich das für die Kriegsführung erforderliche Geld? Sind die Finanzen des Reiches in Ordnung und werden sie in Ordnung bleiben? Ist eine Inflation im nationalsozialistischen Staat tatsächlich ausgeschlossen?“

Reinhardt stellte u. a. fest, daß in den ersten fünf Kriegsjahren rund 50 Prozent des gesamten Finanzbedarfes des Reiches durch ordentliche Einnahmen gedeckt werden konnten. Die Bedeutung dieser Tatsache erhält ihr volles Gewicht, wenn man berücksichtigt, daß im Weltkrieg 1914/18 nur 13 Prozent des gesamten Finanzbedarfes durch ordentliche Einnahmen gedeckt worden sind.

Der Staatssekretär gab bekannt, daß das Steuer-Aufkommen im Rechnungsjahr 1944 wieder die Höhe des Vorjahres erreichen wird. Er betonte mit Nachdruck, daß die Ordnung der Finanzen des Reiches auch für die Zukunft gesichert sei, und wies besonders darauf hin, daß während der weiteren Dauer des Krieges Ausgaben erhöhungen und neue Ausgaben nur noch zugelassen werden dürften, soweit sie vom Standpunkt der Kriegführung unerlässlich seien. Die Finanzen des Reiches würden so gelenkt werden, daß nach Beendigung des Krieges auch die großen Aufbaumaßnahmen und Sozialvorhaben ohne Schwierigkeiten finanziert werden könnten und daß auch eine Schuldtilgung in dem volkswirtschaftlich erforderlichen Umfang möglich sei.

Eine Inflation, so betonte Staatssekretär Reinhardt nachdrücklich, ist im nationalsozialistischen Deutschland völlig ausgeschlossen: Die Unantastbarkeit der Spar- und Bankguthaben ist und bleibt unter allen Umständen gewährleistet. Es könne deshalb mit gutem Gewissen jedermann geraten werden, den Teil seiner Einkünfte, den er gegenwärtig nicht brauche, zur Sparkasse oder Bank zu bringen, wo er ihm Zinsen bringe und im gegebenen Zeitpunkt zur Finanzierung von Waren und Leistungen zur Verfügung stehe.

Die Vergrößerung des Zahlungsmittelumlaufes sei etwas durchaus natürliches. Sie ergebe sich zwangsläufig aus dem Bevölkerungswachstum und Wirtschaftszuwachs, aus der Vergrößerung des Volkseinkommens, aus dem

verstärkten Reichsmarkbedarf der Wehrmachtskassen, aus den Evakuierungen usw. Das Steuer-Aufkommen an Lohnsteuer lasse z. B. darauf schließen, daß die Lohnsumme in der deutschen Volkswirtschaft im Jahre 1944 um rund 10 Milliarden Reichsmark größer gewesen sei, als in der gleichen Zeit des Vorjahres. Dieser Betrag ist demgemäß allein im Lohnsektor mehr bewegt worden und mehr im Umlauf gewesen.

Als die wichtigsten Finanzierungsaufgaben nach Beendigung des Krieges bezeichnete Staatssekretär Reinhardt den Wohnungsbau, den Familienlastenausgleich und die Altersversorgung. Innerhalb weniger Jahre nach Beendigung des Krieges werde eine genügend große Zahl von gesunden Wohnungen zu erträglichen Preisen erstellt werden. Dabei werde auch der Gedanke des Eigenheimes stark gefördert werden.

Die gegenwärtig bereits bestehende Familienlasten-Erleichterung, insbesondere bei den Steuern, durch Kinderbeihilfen und durch Ausbildungsbeihilfen, werde nach Beendigung des Krieges so schnell wie möglich zum vollständigen Familienlastenausgleich fortentwickelt werden. Eine kinderreiche Familie werde dann wirtschaftlich mindestens so gut gestellt sein wie ein kinderloses Ehepaar.

Das Reich wendet gegenwärtig bereits etwas mehr als eine Milliarde Reichsmark jährlich für Kinderbeihilfen und Ausbildungsbeihilfen auf. Der nächste Schritt auf dem Wege zum Familienlastenausgleich wird bald nach Beendigung des Krieges darin bestehen, daß Schulgeld, Lehrgebühren und Lehrmittelkosten für alle Schularten und alle Kinder, auch für den Besuch von Fachschulen und Hochschulen, beseitigt werden. Jedes deutsche Kind wird sich dann zum Nutzen der Volksgemeinschaft entsprechend seinen Geistesgaben voll entwickeln können. Diese Entwicklung wird völlig unabhängig von dem Einkommens- und Vermögensverhältnissen der Eltern sein.

Das Versorgungswerk des deutschen Volkes wird jedem Volksgenossen, der in der Volksgemeinschaft ehrlich seine Pflicht erfüllt hat, einen sorgenfreien Lebensabend oder ein sorgenfreies Leben im Falle der Invalidität gewährleisten. Was wir nach Beendigung des Krieges mit nationalsozialistischer Tatkraft aufbauen werden, so schloß Staatssekretär Reinhardt, wird ein starkes, politisch, wirtschaftlich und finanziell gesundes Großdeutschland als erster Sozialstaat der Erde sein.

Sowjetrepublik Ruthenien errichtet

London wünscht tügsame Exil-Tschechen

Bern, 15. Januar

Die Sowjets arbeiten schnell in Ruthenien. Wenige Tage, nachdem eine amerikanische Agentur enthüllen konnte, daß die Sowjets eine Abtrennung Rutheniens planen, wird jetzt in der Londoner Presse gemeldet, daß die Gründung dieser neuesten Sowjetrepublik bereits vollzogen sei.

Ehe die Exil-Tschechen auch nur ein Wort des Protestes äußern konnten, haben die Kreml-Diplomaten den Pakt den Benesch 1943 in Moskau abschloß, zerrissen und sich ein Gebiet angeeignet, das den tschechischen Emigran-

ten zugestanden worden war und das von 1919 bis 1939 einen Bestandteil der Tschechoslowakei bildete.

„Sunday Times“ empfehlen Herrn Benesch, schleunigst nach Ruthenien zu reisen. Wünscht man in London diesen unbehaglichen Exil-Politiker loszuwerden, ehe er nach dem Muster König Peters oder Mikolajczyk seinen Streit mit Moskau anfängt und London abermals in Konflikte stürzt? Im Foreign Office hat man gewiß kein Verlangen, sich wegen der europäischen Oststaaten mit dem bolschewistischen Verbündeten zu verfeinden.

Massendeportationen aus Polen

Maßnahmen der Lubliner Marionetten Moskaus

Bern, 15. Januar

Die Schweizer Depeschagentur berichtet über ein Flugblatt, das die kürzlich in London gegründete Gesellschaft „Liga für die europäische Freiheit“ herausgegeben hat. Darin wird festgestellt, daß nach zuverlässigen Berichten in den letzten Wochen allein an dem Bezirk Tarnopol in Ostgalizien 40 000 als „politisch unzuverlässig“ bezeichnete Polen in das Innere der Sowjetunion deportiert worden seien. Das Lubliner polnische Komitee, das sich kürzlich mit dem Segen des Kremls als „Regierung“ installierte, habe unter dem Schutz sowjetischer Bajonette Massenverhaftungen vorgenommen, darunter im Bezirk Lublin allein 21 000. Ähnliches ereignete sich auch in anderen Ländern, wo Regierungen unter äußerstem Druck gebildet worden seien. Das Flugblatt verweist auf Serbien, Bulgarien, Finnland und die baltischen Länder. Britischen Organisationen wie die-

ser Liga muß man mit äußerstem Mißtrauen gegenüberstehen, da man in London bekanntlich gar zu gern bestimmte politische Zwecke mit einem humanen Mäntelchen tarnt. Immerhin ist aber das Eingeständnis über das Schicksal der unter das bolschewistische Joch geratenen und geratenden Völker, dessen Vorhersage von deutscher Seite von anderen Völkern gar zu oft als Propagandamache abgetan wurde, bemerkenswert. Briten müssen also bestätigen, daß die Bolschewisten Tausende und aber Tausende von Polen unter Mitwirkung der Lubliner Marionetten des Kremls ins Innere der Sowjetunion, soll wohl heißen in die Hölle Sibiriens, verschickt werden. Sie müssen weiter zugeben, daß anderen Völkern gleiches geschieht oder noch bevorsteht. Sie hüten sich aber, das Leid der Völker unter britisch-amerikanischer Oberhoheit ebenso deutlich darzustellen. Daraus erhellt das krasse Pharisäertum der „Liga für europäische Freiheit“.

Japans Nationalheiligtum beschädigt

Unbeschreibliche Empörung im japanischen Volk

Tokio, 15. Januar

Die japanischen Zeitungen brandmarken in scharfen Kommentaren die vom Kaiserlichen Hauptquartier bekanntgegebene teilweise Beschädigung eines Teiles des japanischen Nationalheiligtums, des Schreines von Ise bei einem Luftangriff der USA-Luftgänger auf Lagova.

„Asahi“ schreibt, die Verletzung des japanischen Heiligtums von Ise durch die nordamerikanischen Barbaren habe im gesamten japanischen Volk unbeschreiblichen Zorn entfacht. Der 14. Januar 1945 werde für Japan als Tag der Schändung seines Nationalheiligtums unvergesslich bleiben. Bis zum letzten Blutstropfen werde das japanische Volk den Vernichtungskampf gegen den verabscheuungswürdigen Feind führen.

Der japanische Innenminister gab bekannt, daß glücklicherweise bei dem

Terrorangriff, bei dem der Feind japanische Nationalheiligtümer schändete, nur der Außenbezirk beschädigt worden, und der Schrein der Sonnengöttin unversehrt geblieben sei. Mit diesem Verbrechen habe der Feind seine Kulturlosigkeit und seine barbarischen Ziele enthüllt. Das japanische Volk habe hierauf nur eine Antwort, nämlich den fanatischen Kampfwillen noch unerschütterlicher zu schmieden.

Neben anderen Persönlichkeiten des japanischen öffentlichen Lebens äußerte sich auch Botschafter B. Kuru zu Beschädigung des Schreines in Ise. Er schreibt in „Asahi“ u. a.: Nach dieser Schändung dürfe das gesamte japanische Volk den Sinn der kürzlichen Erklärung Koisos, daß dieser Krieg ein Kampf zur Erhaltung der japanischen Staatsform sei, erfaßt haben.



Erbittertes Ringen an der Ostfront

Weitere Ausdehnung der sowjetischen Winteroffensive — 175 Feindpanzer im Osten vernichtet Durchbruchversuche der Amerikaner südlich Malmédy sowie beiderseits Bastogne verhindert

Aus dem Führerhauptquartier, 15. Januar

Das Oberkommando der Wehrmacht gab am Montag bekannt:

Im Westen waren auch gestern die Brennpunkte der Abwehrschlacht im Gebiet südlich Malmédy, zwischen Salm und Ourthe sowie beiderseits Bastogne. Unsere tapferen Verbände verhinderten, sich erbittert zur Wehr setzend, den mit stärkstem Einsatz auf der Erde und aus der Luft erstrebten Durchbruch der Amerikaner. Nur an wenigen Stellen konnte der Feind örtlich Boden gewinnen. 24 Panzer wurden abgeschossen.

In den unteren Vogesen und in der Maginotlinie schritten stärkere feindliche Angriffe. In Rittershofen wurden mehrere Widerstandsnester des Gegners niedergekämpft, beiderseits Straßburg unsere Brückenkopfstellungen erweitert und befestigt.

Über der Westfront kam es mehrfach zu erbitterten Luftkämpfen, in denen 23 feindliche Flugzeuge abgeschossen wurden.

In Budapest besteht die deutsch-ungarische Besatzung seit dem 24. Dezember vorigen Jahres dem stärksten Materialeinsatz des Feindes ausgesetzt, in schweren Straßenkämpfen Proben höchster Bewährung. Die gestern im Ostteil der Stadt mit Unterstützung zahlreicher Panzer und Schlachtflyer angreifenden Bolschewisten konnten nur einige Häuserblocks gewinnen.

Nördlich der Donau warfen unsere Truppen den Feind aus seinem Einbruchraum weiter nach Osten zurück.

Im ungarisch-slowakischen Grenzgebiet stehen unsere Verbände bei Blauenstein, Losone, Pelsőc und westlich Nagyatada in schweren Kämpfen mit dem angreifenden Feind.

Wie erwartet, eröffneten die Sowjets ihre Offensive nach mehrstündigem Trommelfeuereinsatz auch aus ihren Weichselbrückenköpfen bei Pulawy und Warka, aus dem Weichsel-Bug-Dreieck nördlich Warschau sowie aus den Narew-Brückenköpfen beiderseits Ostenburg. Erbitterte Kämpfe sind an der gesamten Front entbrannt.

Im Einbruchraum zwischen der Weichsel und den Südhängen der Lysa-Gora dauern die schweren Kämpfe mit den über die Nida nach Westen vorgehenden Infanterie- und Panzerkräften der Bolschewisten an.

Zwischen Ebenrode und Schloßberg im ostpreussischen Grenzgebiet scheiterten erneute Durchbruchversuche starker feindlicher Verbände an der zähen Gegenwehr unserer Divisionen.

In der großen Winterschlacht zwischen den Karpaten und der Memel wurden nach Teilmeldungen 175 feindliche Panzer vernichtet, davon 128 in den Narew-

Brückenköpfen und 51 im ostpreussischen Grenzgebiet.

Anglo-amerikanische Terrorverbände griffen am gestrigen Tage West-, Nordwest- und Mitteldeutschland an. In den Abendstunden waren vor allem der rheinisch-westfälische und der mitteldeutsche Raum erneut das Angriffsziel britischer Bomber. Gleichzeitig warfen Störverbände Bomben auf die Reichshauptstadt. Durch die Luftverteidigung wurden über dem Reichsgebiet 84 anglo-amerikanische Flugzeuge, darunter 46 viermotorige Bomber, abgeschossen.

Im Westen 520 Panzer seit 1. Januar erledigt

Aus dem Führerhauptquartier, 14. Januar

Das Oberkommando der Wehrmacht gab am Sonntag bekannt:

Die Winterschlacht in den Ardennen hat sich zu neuer Heftigkeit gesteigert. Unsere Panzer- und Infanterieverbände ständen den ganzen Tag über in harten Kämpfen mit den gegen den gesamten Frontbogen anrennenden amerikanischen Divisionen.

Feindliche Angriffe südlich Malmédy schletterten. Südwestlich Vielsalm wurde der Versuch starker Verbände des Gegners, nach Houffalize durchzubrechen, durch unsere Gegenangriffe vereitelt. Auch im Raum östlich Bastogne gewann der Feind trotz scharfer Kräftezusammenfassung nur unbedeutend Boden.

Im Kampfraum von Hatten und Rittershofen im Elsaß versuchten die Amerikaner erneut, bis zu achtmal am Tage angreifend, unsere Truppen aus der eroberten Maginot-Linie zu verdrängen. Ihre Angriffe brachen blutig zusammen.

Von Rheinau bis Erstein ist das gesamte Gebiet zwischen Rhein und Ill vom Feinde gesäubert.

Seit dem 1. Januar wurden an der Westfront 520 feindliche Panzer abgeschossen oder erbeutet und mehr als 5000 Gefangene eingebracht.

Aus Mittelitalien und vom Balkan werden keine Kämpfe von Bedeutung gemeldet.

In Ungarn blieb die Gefechtsstätigkeit zwischen Platten-See und Donau weiterhin gering. Versuche der Bolschewisten, im Schutze der Nacht von Osten her in das Stadtzentrum von Budapest durchzubrechen, wurden durch unsere zäh kämpfende Besatzung vereitelt. Nördlich der Donau vereinigen sich mehrere unserer Angriffsspitzen und engten damit den feindlichen Einbruchraum weiter ein.

Im ungarisch-slowakischen Grenzgebiet setzte der Gegner zwischen Blauenstein und dem Hernald-Fluß seine Angriffe mit zahlreichen, an den bisherigen Brennpunkten zusammengefaßten Divisionen

Das Vergeltungsfeuer auf London dauert an.

Ergänzend zum Wehrmachtbericht vom Montag wird gemeldet:

Bei den Angriffskämpfen nördlich Stuhlweissenburg hat die gepanzerte Gruppe der Berlin-Brandenburgischen 3. Panzerdivision unter Führung von Oberstleutnant Weymann vorbildlichen Angriffsschwung bewiesen und in sieben Kampftagen 173 Panzer, 24 Panzerspähwagen und 47 Geschütze der Bolschewisten vernichtet.

fort. Sie wurden bis auf einige kleinere Einbrüche abgewiesen, um die noch heftig gekämpft wird.

Aus dem Baranow-Brückenkopf haben sich die Brennpunkte der Abwehrschlacht gegen die neue Großoffensive der Bolschewisten in den Raum zwischen Weichsel, Nida und den Südausläufern der Lysa-Gora verlagert. In der Tiefe des Hauptkampffeldes setzen starke deutsche Kampfgruppen dem Ansturm der feindlichen Infanterie und Panzer erbitterten Widerstand entgegen.

Nach bisherigen Teilmeldungen wurden an den beiden ersten Tagen der Schlacht 245 feindliche Panzer vernichtet, davon 134 an einem Tage durch ein Panzerkorps.

Im ostpreussischen Grenzgebiet begann der Feind im Raum Ebenrode-Schloßberg den erwarteten Großangriff nach zweistündiger stärkerer Artillerievorbereitung. Zusammengefaßte Gegenwirkung unserer Artillerie auf Bereitstellungs- und Batteriestellungen der Sowjets lähmte die feindliche Angriffskraft. In harten Kämpfen gingen unsere Truppen den Ansturm von mehreren durch zahlreiche Panzerbrigaden unterstützten Schützenkorps im Hauptkampffeld auf und vernichteten dabei nach den bisherigen Meldungen 56 feindliche Panzer. Im Nordteil des Memel-Brückenkopfes wies die Besatzung starke Angriffe der Bolschewisten in schwungvollen Gegenstößen ab.

Städte am Rhein und die frontnahen Gebiete im Westen wurden gestern durch anglo-amerikanische Terrorflieger mit Bomben angegriffen. In der Nacht flogen die Briten in das Gebiet der Pommerschen Bucht ein. Nachtjäger und Flakartillerie der Luftwaffe brachten 21 viermotorige Bomber zum Absturz.

London lag Tag und Nacht unter unserem Vergeltungsfeuer.

Vor der westnorwegischen Küste hatte ein deutsches Geleit Gefechtsberührung mit einem Verband britischer Seestreitkräfte. Die zu seinem Schutze eingesetzten Kampfmittel der Kriegsmarine versenkten hierbei einen Kreuzer und einen Zerstörer.

Verschleppungsmanöver im Kairoer Prozeß

Die Verteidigung arbeitet mit grotesken Verdrehungen

Fernschreiben unserer Berliner Schriftleitung (SZ) Berlin, 16. Januar

Wie Reuter meldet, wird kaum mit einer raschen Beendigung des Prozesses gegen die jüdischen Mörder von Lord Moyne in Kairo zu rechnen sein. Auf Antrag der Verteidigung wurde den Angeklagten gestattet, fünf Zeugen aus Palästina kommen zu lassen, falls sich die palästinensische Regierung dazu bereit finden sollte. Zwei von diesen Zeugen sind politische Gefangene.

Vor diesem Verschleppungsmanöver und der Anklagerede des Staatsanwaltes, der lediglich wegen der Tatsache, daß der Mord „leicht zu mißlichen politischen Folgen für Ägypten hätte führen können“, die Todesstrafe beantragte, versuchte die jüdische Verteidigung ihre Glaubensgenossen durch beispiellose Verdrehungen zu Märty-

tern zu stempeln. Sie behaupteten, die Angeklagten hätten durch den Mord „nur ihre Gefühle gegen etwas zum Ausdruck bringen wollen, was sie als eine Ungerechtigkeit ansehen. Sie opferten sich selbst, um die Welt davon zu überzeugen, daß den Unterdrückten geholfen werden muß“.

Dies ist als Entschuldigung für jüdische Terroristen und Anhänger einer Geheimorganisation, die nach Eingeständnis der Täter weite Kreise hinter sich hat und jederzeit zu ähnlichen Mordanschlägen gegen mißliebige Persönlichkeiten bereit ist, eine mehr als groteske Entschuldigung. Sie entspricht aber vollkommen den Bemäntelungsversuchen der jüdischen Weltpläne und der Einstellung auch britischer Regierungskreise, die im Interesse des Weltjudentums den „schlechten Eindruck“ des Kairoer Mordprozesses möglichst schnell verwischen möchten.

Aegyptisches Kabinett zurückgetreten

rd Bern, 15. Januar

Wie aus Kairo gemeldet wird, ist das ägyptische Kabinett des Ministerpräsidenten Maher Pascha am Montag zurückgetreten. Es wird damit gerechnet, daß Maher Pascha, vom ägyptischen König mit der Neubildung der Regierung sofort wieder beauftragt werden wird. Der Rücktritt der Regierung gilt als den Gepflogenheiten entsprechend, da nach Generalwahlen stets eine neue Regierungsbildung erfolgt. Er dürfte aber unter den gegenwärtigen Umständen eine gesteigerte Bedeutung besitzen.

Der schwedische Nationalökonom, Professor Gustav Cassel, ist am Montag im Alter von 78 Jahren gestorben. Cassel war einer der meistgenannten Nationalökonom der spätkapitalistischen Epoche und hat vor allem nach dem ersten Weltkriege an zahlreichen internationalen Finanzkonferenzen als Sachverständiger teilgenommen.

Der Oberschlesier Richard Wetz

Zum 10. Todestage des Meisters am 16. Januar — Von Professor Fritz Lubrich

Als im Sommer des Jahres 1943 unter der Schirmherrschaft der Stiftung Oberschlesien die „Richard-Wetz-Gesellschaft“ gegründet wurde, da entledigte man sich einer Dankeschuld einem Musiker gegenüber, der als schöpferische Potenz an erster Stelle unter den heimatlichen Komponisten genannt werden muß. Es war unbegreiflicher Weise in den letzten Jahren etwas still um den allzuvor verstorbenen Meister geworden, wenn auch unentwegte Vorkämpfer für sein hohes ethisches Kunstwerk hie und da auf dieses durch bemerkenswerte Aufführungen aufmerksam machten. Besonders ablehnend gegen den allen intellektuellen Kunstanschauungen abholden Richard Wetz verhielt sich die offizielle und private Musikmeinung der Systemzeit, die für den ganz nach innen gerichteten deutschen Meister kein Verständnis aufbringen konnte und wollte. Aber gerade in dieser für jede echte Künstlernatur segensvollen Einsamkeit reifte unser ober-schlesischer Landsmann Richard Wetz zu einer inneren Größe, die seinen Werken kleinster und größter Struktur höchsten geistigen und seelischen Gehalt verlieh.

Man hat Richard Wetz gelegentlich mit Brahms verglichen. Man tut seiner ehrlichen künstlerischen Leistung durchaus keinen Abbruch, wenn von vornherein einer Gleichstellung beider deutschen Meister nicht das Wort geredet wird, aber gleiche Impulse und künstlerische Eigenheiten, besonders in der grüberischen Art, Empfindungen musikalisch zu umhüllen, durchaus feststellen kann. Ganz wesensnahe steht die Kunst unseres ober-schlesischen Meisters aber dem musikalischen Glaubensbekenntnis des großen ost-märkischen Gottsuchers Anton Bruckner, über den Wetz eine bedeutsame Abhandlung geschrieben hat. Auch Regner und Pfitzner haben durch ihre mit deutschem Ethos erfüllte Musik auf Wetz eingewirkt. Das Eine ist gewiß: Die Sache Richard Wetz muß uns Oberschlesier ob ihrer Wahrhaftigkeit eine innere Angelegenheit werden, das Wenig dieses durch und durch deutschen Meisters, wenn auch nicht vergleichbar mit der einmaligen Göttergabe eines ganz Großen im Reiche der Musik, muß uns stolzer Besitz bleiben.

Richard Wetz ist ein absolut deutscher Mensch und Künstler! Wie durchaus wesensverbunden erscheint uns Wetz in seiner „Kleistouvertüre“ mit dem großen deutschen Dichter, wie farbesaitet erklingt die deutsche Seele in den zahlreichen Liedschöpfungen, und wie romantisch-schwärmerisch ist die holde Vision einer „Traumsommer-nacht“ von unserem Meister musikalisch erschaut! So verkündet ein Werk wie das andere des Meisters wahrhaft deutsche Sendung, die wir mit aufgeschlossenem Herzen genießen wollen! In einem wundervollen Selbstbekenntnis umschreibt der Meister die göttliche Wesenskraft der Musik: „Ich weiß nur

das eine: Daß die Musik nichts zu schaffen hat mit der Welt der gegenständlichen Erscheinungen, mit begrifflichen Gedanken und äußeren Geschehnissen, daß sie nicht dazu da ist, die privaten Freuden oder Schmerzen des Menschen auszudrücken, sondern daß sie die unmißverständliche Sprache des Weltwillens ist, der aus abertausend Sternenaugen vom Himmel auf die Erde sieht, dessen nie ermüdende Kraft im Frühling den weiten Umkreis der schlummernden Natur mit neuer, hochaufschäumender Werdelust durchflutet, der das Meer donnern und die Nachtigall ihr süßes Lied schluchzen läßt.“ Dieser Todeshohe hat den Musiker erwählt zu sagen, was denn das alles bedeutet: „Einiges, ewiges glühendes Leben ist alles!“

Prof. Waetzold gestorben
Der Kunsthistoriker der halleischen Universität, Geheimrat Prof. Dr. Dr. Wilhelm Waetzold ist nach längerer Krankheit gestorben. Er wurde am 21. Februar 1880 in Hamburg geboren. Nach längerer Tätigkeit im Museumsdienst erfolgte seine Berufung auf den Lehrstuhl für Kunstgeschichte in Halle 1912. Nach dem ersten Weltkrieg trat er als Kunstreferent in das Preußische Kultusministerium ein und wurde gleichzeitig Honorarprofessor für Kunstgeschichte an der Berliner Universität. Auf Vorschlag Wilhelm von Bodes wurde er 1927 zum Generaldirektor der Staatlichen Museen in Berlin ernannt. 1933 trat er von diesem Posten zurück und erhielt im Jahre darauf den ordentlichen Lehrstuhl für Kunstgeschichte an der halleischen Universität. mf.

Schwerste Großangriffe in Ost und West

(Von einem militärischen Mitarbeiter)

Die feindliche Winteroffensive hat nunmehr mit aller Schärfe eingesetzt. Im Vordergrund stehen die Kämpfe im Osten, wo die Sowjets an der gesamten Front von den Karpaten bis nach Ostpreußen angreifen. Die Kräfte, die die feindliche Truppenführung für ihre Angriffe bereitgestellt hat, werden vorläufig an der Lysa-Gora mit etwa 40 Schützendivisionen beziffert, wozu noch mindestens sieben bis acht Panzerereinheiten und ein Kavalleriekorps hinzutreten. An der weiter nördlich gelegenen Einbruchsräumen ist der Feind wahrscheinlich noch einmal so stark. Bei den Angriffen im ostpreussischen Grenzgebiet sind die bereitgestellten Offensivtruppen nicht ganz so stark wie die Kräfte in den südlichen Räumen, aber doch auch sehr gefährlich.

Man sieht daran, daß die Bolschewisten es mit ihren Vernichtungsabsichten durchaus ernst meinen und sich zu einer gewaltigen Kraftanstrengung aufgerafft haben. Wir müssen in diesen ersten Angriffstagen, da die deutschen Abwehrverbände sich in den härtesten Kämpfen befinden und da die Schwere des ersten großen Offensivstoßes abzuwehren ist, uns zunächst damit abfinden, daß Einzelheiten noch nicht bekanntgegeben werden können. Außerdem kann die volle Kraft der deutschen Abwehr erst dann wirksam werden, wenn die beabsichtigte Schwerpunktbildung des Feindansturmes erkannt ist und die entsprechenden deutschen Gegenmaßnahmen angelaufen sind.

Bis dahin wird der Feind mit seiner Truppen- und Materialmassierung Ein-

brüche erzielen können, wie dies zur Zeit zwischen der Weichsel und der Lysa-Gora der Fall ist. Im ostpreussischen Grenzraum sind die Durchbrüche zwar gescheitert, doch dauern sehr harte Abwehrkämpfe an.

Die Westfront gilt gegenüber diesen Angriffen aus dem Osten her als durchaus zweitrangig. Südlich Malmédy und beiderseits Bastogne greift der Feind an und versucht den Durchbruch, der die Zurückdrückung des deutschen Angriffsboogens zum Ziel hat. Der Wehrmachtbericht meldet, daß diesen Feindkräften Erfolge versagt blieben. Andererseits konnten wir unsere Brückenkopfstellungen beiderseits Straßburg erweitern und befestigen. Sicherlich wäre an der Westfront heute ein ganz anderer Kampf im Gange, wenn die deutsche Führung nicht rechtzeitig gegen die Offensivanstrengungen des Feindes mit dem heftigen Stoß nach Belgien hinein angetreten wäre. So müssen wir uns zwar im Augenblick darauf gefaßt machen, daß das gesamte deutsche Kräftepotential einer sehr starken Belastungsprobe ausgesetzt wird, die insbesondere aus dem Osten her wirken wird, dennoch ist auf unserer Seite der kraftverstärkende Erfolg der Westschlacht und die Gewißheit, daß wir ein erhebliches Stück dem Kriegsende näher kommen, wenn wir die jetzigen feindlichen Anstrengungen in Ost und West erfolgreich abwehren.

Die Kämpfe um Budapest gestalten sich dramatisch, nachdem der Feind unter stärkstem Materialeinsatz in den Straßenkämpfen etwas Raum gewinnen konnte. Die deutsch-ungarische Kameradschaft bewährt sich in diesen schwersten Tagen der ungarischen Hauptstadt und bildet somit die Grundlage für eine dauerhaftere künftige Zusammenarbeit der beiden Völker, als es Verträge oder Abmachungen in guten Zeiten jemals zustande bringen könnten.

Mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet

Führerhauptquartier, 15. Januar

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an den am 12. September im Nachtrag zum Wehrmachtbericht genannten Generalleutnant Heribert von Larisch, Kommandeur der hessisch-thüringischen 129. Infanterie-Division; Major Heinrich Linderkampff, Bataillonskommandeur in einem Braunschweiger Grenadier-Regiment; Major d. R. Werner Wegener, Kommandeur eines Küstriner Pionier-Bat. (mot.); Hauptmann d. R. Werner Ripcke, Bataillonskommandeur in einem Schweriner (Mecklenburg) Grenadier-Rgt.; Hauptmann Helmut Hermann, Bataillonskommandeur in einem Reichenhaller Gebirgsjäger-Rgt.; Leutnant d. R. Anton Ritter, Kompanieführer in einem Hanauer Grenadier-Rgt.; Unteroffizier Ludwig Erath, Kompanietruppführer in einem fränkischen Grenadier-Regiment; Oberst Hans Joachim von Rochow, Kommandeur eines Grenadier-Regiments; Major Richard Monschau, Bataillonskommandeur in einem Wiener Panzer-Grenadier-Rgt.; Hauptmann d. R. Hans Neidhöfer, Bataillonsführer in einem Grenadier-Rgt.; Oberleutnant d. R. Hans List, Kompanieführer in einem schwäbisch-bayrischen Feldersatz-Bataillon; Leutnant d. R. Otto Weimar in einem Grenadier-Rgt.; Feldwebel August Holz, Pak-Zugführer in einem Oldenburger Grenadier-Regiment; Obergefreiter Heinrich Brodowski, MG-Schütze in einem Berlin-Brandenburgischen Grenadier-Rgt.

Oberschlesischer Ritterkreuzträger gefallen

Berlin, 15. Januar

Feldwebel Klein, am 4. Mai 1915 in Wanowitz bei Leobschütz geboren, erhielt im April d. Js. das Ritterkreuz.

Er hatte mit zwei Grenadieren seines Zuges in den Nachbarabschnitt eingebrochene sowjetische Kräfte angegriffen, den Graben aufgerollt und dabei selbst 38 Sowjets im Nahkampf vernichtet. Bei den Kämpfen im Westen starb der draufgängerische Feldwebel jetzt den Heldentod.

Austausch von Kriegsgefangenen

Berlin, 15. Januar

Das Auswärtige Amt hat über die Schweiz als Schutzmacht den Austausch von schwerverwundeten deutschen Kriegsgefangenen gegen englische und nordamerikanische vereinbart.

In der zweiten Hälfte Januar wird dieser Austausch schwerverwundeter deutscher Kriegsgefangener gegen amerikanische und britische schwerverletzte Kriegsgefangene in der Schweiz erfolgen. Es werden in zwei Etappen 5000 deutsche Verwundete aus England und Nordamerika gegen 2500 amerikanische und britische Verwundete aus Deutschland heimgeschafft werden.

Außerdem findet ein Austausch von je rund 900 zivilinternierten Deutschen aus den Vereinigten Staaten und Mexiko gegen Angehörige der nord-, mittel- und südamerikanischen Staaten aus Deutschland statt. Die schweizerische Regierung als Schutzmacht hat die Bemühungen des Auswärtigen Amtes um das Zustandekommen dieses Austausches in dankenswerter Weise gefördert.

Verlag u. Druck: NS-Gauverlag Oberschles. GmbH Katowitz, RFK 1494. Verlagsleitung: Arnold Mieths (Wehrmacht) komm. Verlagsleiter: Otto Schiel — Hauptkorrident: V. Otto Holzer — Anzeigen lt. Preisliste 2.

Kulturnotizen

Berufung an die Universität Breslau Der außerordentliche Professor für Turkologie Dr. W. Björkmann in der Auslandswissenschaftlichen Fakultät der Universität Berlin wurde in gleicher Dienstgemeinschaft an die Universität Breslau berufen.

„Rübezahls Reich“ — ein neuer Kulturfilm. Kurt Rupli hat es sich zum neuen Kulturfilm der Prag-Film „Rübezahls Reich“ zur Aufgabe gemacht, in einer Filmichtung die Landschaft des Riesengebirges lebendig zu lassen. Er will zeigen, daß die Gestalt der Volkssage kein Gebilde abergläubischer Phantasie ist, sondern aus der Urkraft einer dämonischen Landschaft immer neu geboren wird.

Stiftung für das Leipziger Japaninstitut. Vom Oberbürgermeister der Reichsmessestadt erhielt das Japaninstitut der Universität Leipzig eine Stiftung, mit der ein Lehrauftrag für Geschichte und Vertiefung der deutschen Beziehungen zu Japan verbunden ist, den der Abteilungsleiter am Städtischen Museum für Völkerkunde, Dr. Alfred Lehmann, erhielt. Das Japaninstitut erhielt gleichzeitig das Recht, Dolmetscherprüfungen in der japanischen Sprache abzunehmen.

Klara May gestorben. Frau Klara May, die Witwe des Volkschriftstellers Karl May, ist in der Villa „Shatterhand“ zu Radebeul im Alter von 81 Jahren gestorben. Klara May war die Mitkämpferin ihres Mannes, als dieser noch um seine Anerkennung ringen mußte. Nach seinem Tod betrete sie sein Werk. Sie selbst hat verschiedene Reisen in die Länder unternommen, in denen die Erzählungen Karl Mays spielen und hat auch einige Bücher darüber geschrieben. Nach ihrem Tod geht die gesamte Hinterlassenschaft Karl Mays an die Karl-May-Stiftung über, die dem Sächsischen Ministerium für Volksbildung untersteht.

Im Dienst an unseren Müttern und Kindern

Unser Gauleiter und der Reichsgesundheitsführer in der „Heimstatt der Mütter“

Unser Gauleiter wollte am vergangenen Sonntagabend mit Reichsgesundheitsführer Dr. Conti in der Heimstatt der Mütter. Unter Führung von Gauamtsleiter de Bruyn besuchte Gauleiter Bracht mit dem Reichsgesundheitsführer die einzelnen Heime und Einrichtungen, die alle im Dienst der deutschen Mutter und des deutschen Kindes stehen. Seit der kurzen Zeit ihres Bestehens haben sich hier schon weit über 300 Mütter in die Fürsorge und Betreuung der Partei begeben, und fast 230 junge Erdenbürger konnten hier bereits das Licht der Welt erblicken. Nicht nur aus unserem Gau kamen diese Mütter hierher, sondern es waren viele unter ihnen, die den Schrecken der feindlichen Terrorangriffe in den Luftnotgebieten des Westens und der Reichshauptstadt entronnen sind und in unserer Heimstatt der Mütter, umhert und umsorgt von den Schwestern und Helferinnen der NSV, ihrem Kinde das Leben schenken konnten. Damit hat sich die Heimstatt der Mütter bereits in segensreicher Weise

weit über unsere engeren Gaugrenzen hinaus auswirken können. In der Frauenklinik zeigte Prof. Dr. Clauberg den Gästen die erstklassigen Operationsräume und sonstigen Einrichtungen dieses in jeder Beziehung vorbildlich ausgestatteten Hauses. Der Reichsgesundheitsführer und unser Gauleiter gingen von Zimmer zu Zimmer, unterhielten sich mit den Müttern und überzeugten sich von dem augenblicklichen Gesundheitszustand der Neugeborenen und Säuglinge. Das gleiche Bild wiederholte sich in den anschließenden Besuchen der Säuglingsheime und Mutter- und Kind-Heime, wo überall regstes Leben herrschte. werdende Mütter, die in Kürze ihrer frohen Stunde entgegensehen, und solche, denen bereits das Mutterglück aus den Augen leuchtete, bezeugten immer wieder ihre Dankbarkeit und Freude über das Geborgensein in der Heimstatt der Mütter. Das besondere Augenmerk Dr. Contis galt den gesundheitsführenden Maßnahmen sowie den sanitären und gesundheit-

lichen Einrichtungen. Den Gästen konnte auch die im Bau weit fortgeschrittene Kinderklinik gezeigt werden, die in Kürze ihrer Bestimmung übergeben wird. Im Forschungsinstitut ließ sich der Reichsgesundheitsführer nach der Besichtigung der einzelnen Stationen von Prof. Dr. Clauberg Stand, Entwicklung und Zweckbestimmung eingehend darlegen. In anschließenden Besprechungen mit dem Reichsgesundheitsführer, dem Gauamtsleiter de Bruyn und Dr. Klaube sowie mit Prof. Dr. Clauberg traf unser Gauleiter verschiedene Maßnahmen zur Weiterentwicklung dieser bedeutendsten NSV-Einrichtung im gesamten Reichsgebiet. Der Reichsgesundheitsführer konnte sich davon überzeugen, daß in der oberschlesischen Heimstatt der Mütter als einem sichtbaren Symbol des ewigen jungen Lebens trotz aller Erschwernisse im 6. Kriegsjahr alles getan wird, in der Fürsorge um die deutsche Mutter und ihr Kind die deutsche Zukunft zu sichern.

Handeln tut not

Die Politischen Leiter empfangen Richtlinien für den Einsatz

Unter Leitung von Kreisleiter Häbler versammelten sich die Politischen Leiter der NSDAP, Kattowitz, um für ihre Arbeit in den nächsten Wochen die erforderliche Ausrichtung und die notwendigen Richtlinien zu erhalten. Die Führer der Volkssturmbataillone nahmen an den Beratungen, die auch Volkssturmbelange betrafen, ebenfalls teil.

Fragen des Luftschutzes behandelte Kreisorganisationsleiter Pg. Redlich. Der Kreisleiter vertiefte die Ausführungen und wies darauf hin, daß luftschutzmäßiges Verhalten der Bevölkerung gerade jetzt not tut. Personen, die bei Luftalarm, trotz aller Warnungen die Straße nicht räumen, müssen mit schärfstem Einschreiten der Polizei rechnen.

Die Grundlagen der NSV-Arbeit und Aufgaben in der Betreuung der Bevölkerung würdigte Kreisamtsleiter Pg. Jürgeleit. Nicht Bedürftigkeit allein, sondern auch Würdigkeit der Betroffenen müssen Berücksichtigung finden.

Kreisobmann Pg. Urban zeigte die im Vordergrund stehenden Arbeiten der Deutschen Arbeitsfront auf. Leistungssteigerung und Lohngerechtigkeit wurden mit bestem Erfolg durch lohnordnende Maßnahmen erreicht. Starke Förderung erfuh die betriebliche Vorschlagswesen. Hervorragend wirkte sich die Bestellung von Revier- und Betriebsärzten aus, auch andere Maßnahmen der DAF, z. B. das Sozialgewerk, Werkküchen u. a. m. waren von schönen Erfolgen begleitet.

Die gesamte Frauenarbeit mit ihren vielen Kleinarbeiten und Mühen schilderte Kreisfrauenchaftsleiterin Pgn. Matzelt. Alle anfallenden Arbeiten wurden von den Frauen trotz ihrer Belastung durch Familie und Haushalt hervorragend gemeistert.

Bannführer Freiburger erörterte Probleme der Jugendführung im Kriege. Engste Zusammenarbeit aller Stellen allein ermöglicht es, die Lücken zu schließen, die durch die Einberufung der HJ-Führer entstanden sind.

Die Ausführungen des Leiters des Kreisamtes für Volksgesundheit, Dr. Illich, ließen erkennen, daß es gelungen ist, Seuchen und sonstige Gefahren für die Gesundheit auch während des Krieges zu bannen. Größte Aufmerksamkeit ist der Ungezieferbekämpfung zu widmen, da nur hierdurch Fleckfieber und andere Krankheiten verhindert werden können. Niemand sollte, wenn nicht unbedingt notwendig, Arztbesuche verlangen, da die Überbelastung gerade unserer Aerzte in der Heimat kaum noch tragbar ist.

Kreisstabsführer Pg. Freiburger nahm anschließend zu allen breisenden Fragen des Volkssturmes Stellung. An die einzelnen Referate schloß sich jeweils eine rege Aussprache an, die Klärung in Zweifelsfällen brachte.

In seiner Schlußansprache wies Kreisleiter Häbler nochmals auf die Wichtigkeit und Notwendigkeit des Volksoffers hin, das für jeden ein Prüfstein und eine Bewährung bedeutet. *Scho.*

Gaubauptstadt KATTOWITZ

Vati erlaubt es wieder

In der Hälfte des Kleiderschranks, die auch während seiner Soldatentzeit dem Hausherrn vorbehalten bleibt, hängt zwischen dem hellen Sommeranzug und dem schwarzen für feierliche Gelegenheiten seine nun schon lange nicht mehr getragene HJ-Uniform. Als er sie während seines letzten Urlaubs einmal überprobierte, krachte sie in allen Nähten. „Bist du bei den Soldaten noch gewachsen, Vati?“ fragte Peter, der sich in den Urlaubstagen kaum jemals mehr als drei Schritte vom Vater entfernt hielt und den Verlauf der Anprobe kritisch verfolgt. „Muskel habe ich gekriegt, mein Junge“, Vati zwangte sich aus dem engen Gehäuse, „und wenn der Krieg vorbei ist, sind meine Haare für diese Uniform wohl auch zu grau geworden. Da kannst du mal einen schönen Anzug draus kriegen.“ — „Brauchst du den Affen auch nicht mehr, Vati?“ Peter hatte unten im Schrank die Riemen des fellüberzogenen Ranzens erspäht und zog ihn beutelustig ans Licht. „Schenk ich mir doch Vati! Wenn wir einen Schulflug machen, kann ich ihn so gut brauchen.“ — Der Vater wog den braunen Ranzen, den treuen Gefährten so mancher Wanderfahrten; nachdenklich in der Hand: „Schenken? Nein, aber ich leihe ihn dir, für deine erste Pimpenfahrt. Bis dahin wird es auch noch Zeit haben mit dem Anzug, denn so schnell wächst du ja nicht.“

An diese kleine Szene mußte ich denken als ich, den Aufruf zum „Volksoffer“ in der Hand, suchend durch die Wohnung ging. Es blieb keine Zeit, den Vati zu fragen, ob er Uniform und Ranzen wohl opfern wolle — bis ich die Antwort in Händen hätte, wären die für das „Volksoffer“ angesetzten Wochen längst verstrichen. Aber ich wußte, daß ich in seinem Sinne handeln würde, wenn ich beides hergäbe. Wie aber würde Peter den Verlust des Ranzens aufnehmen, mit dem er sicherlich schon unter seinen siebenjährigen Schulfreunden geprahlt hatte? Vorsichtig fing ich beim Mittagessen davon an. Kaum hatte ich begonnen, den Sinn des Volksoffers zu erklären, da ging ein Leuchten über Peters bisher ungewohnt nachdenkliches Gesicht. „Volksoffer!“ rief er, „das ist das Wort Mutti, ich hatte es bloß vergessen.“ Unsere Lehrerin hat gesagt, wir müssen alles sam-

eln. Darf ich den Affen auch hibringen? Und dann Vatis HJ-Uniform, nicht? Vati erlaubt es sicher. Er hat doch auch gesagt: Ich wachse nicht so schnell!“ *J. R.*

Das elfte Kind

Den Eheleuten Anna und Hermann Nordheim aus Kattowitz, Höferstr. 23, wurde als elftes Kind der siebente Junge geboren.

KATTOWITZ-LAND

Laurahütte. Am 5. Februar um 20 Uhr beginnt in der Mittelschule Laurahütte ein Grundausbildungslerngang des Deutschen Roten Kreuzes. Anmeldungen werden noch von DRK-Vorhelferin Eugenie Jettner, Laurahütte, Adolf-Hitler-Straße 14, entgegengenommen.

Paulsdorf. Die Sammelstelle für das Deutsche Volksoffer ist im Nebengebäude der Hermann-Stehr-Schule, Schulstraße eingerichtet und täglich, auch an Sonntagen, von 10 bis 12 und 15 bis 17 Uhr geöffnet. — Das Ständesamt beurkundete im vergangenen Jahre 135 Geburten, davon 66 Knaben, 72 Todesfälle und 42 Eheschließungen.

Nachrichten fürs Elsaß

Durch die Nachrichten-Vermittlungsstelle für das Elsaß in Oberkirch werden Anfragen von Volksgenossen in allen Fragen des Elsaß, die sich aus der derzeitigen teilweisen Feindbesetzung ergeben, bearbeitet bzw. an die zuständigen Stellen weitergeleitet. Es erleichtert die Arbeit, wenn möglichst alle aus dem Elsaß Umquartierten umgehend der obigen Dienststelle ihre derzeitige Anschrift und evtl. Wohnungswechsel mitteilen. Erfreulicherweise konnte in vielen Fällen, in denen Volksgenossen ihre Angehörigen und Dienststellen suchen, die Verbindung hergestellt werden.

Luftpost für Kriegsgelungene

Briefsendungen an deutsche Kriegsgelungene und Zivilinternierte in den Vereinigten Staaten von Amerika und in Kanada sowie Briefsendungen feindlicher Kriegsgelungener und Zivilinternierter in Deutschland nach diesen Ländern werden künftig ohne Erhebung eines Luftpostzuschlages mit Luftpost befördert. Nach Australien und Neuseeland wird ein Luftpostzuschlag von 30 Rpf. für je 5 g erhoben.

Wichtig für Transportschäden

Der Regierungspräsident in Kattowitz gibt bekannt: Nach einem kürzlich ergangenen Erlaß des Präsidenten des Reichskriegsschadensamts ist bei Transportschäden in Zukunft die Feststellungsbehörde zuständig, in deren Geschäftsbereich der Wohnsitz des Geschädigten, bei Unternehmen, der gewerblichen Wirtschaft der Sitz des geschädigten Unternehmens liegt. Transportschäden sind Schäden, die an Versandgut während des Transports, d. h. von der Abgabe des Gutes bis zur Auslieferung an den Empfänger, durch Kriegsergebnisse eingetreten sind. Als Versandgut ist auch Reisegepäck anzusehen, das Geschädigte mit sich führen. Die neue Regelung gilt für Schäden, die nach dem 14. Oktober 1944 eingetreten sind; sie gilt jedoch nicht für Schäden der Schifffahrt.

Parteil. Nachrichten

Kreis Kattowitz

Dienstag, 16. Januar.
NSV, Og. 10, Arbeitstagung, 20 Uhr.
NS-Frauenchaft, Og. 12, Gemeinschaftsabend, 20 Uhr, „Erholung“.
Og. 31, Heimabend bei Korrek, 20 Uhr.
Deutscher Volksturm VI. Batl. Dienst für das gesamte Bataillon Mittwoch, 17. 1. 45, um 18 Uhr, Rudi-von-Henkel-Schule, Schoppnitz.

Der Rundfunk am 16. Januar

Reichsprogramm: 7.30—7.45: Englische und amerikanische Kriegsmethoden. 12.35 bis 12.45: Der Bericht zur Lage. 14.15—15: Allerlei von zwei bis drei. 15—16: Melodien aus romantischen Opern. 16—17: Die Kapellen Hans Busch und Traversa-Schöner spielen. 17.15—18.30: Kurzweil am Nachmittag mit der Kapelle Willy Steiner und Solisten. 18.30—18.45: Wir raten mit Musik. 19—19.30: Der Zeitspiegel. 19.30—19.45: Frontberichte. 20.15—21: „An die Sonne“, Lieder von Löwe, Schumann, Schubert, Reger, Cornelius u. a. 21—22: „Beethoven, Leben und Werk“, erste Sendung der neuen Reihe: „Jugend in Bonn“. Manuskript und Leitung: Heinrich Burkhard.

Deutschlandsender: 17.15—18: Das Kammerorchester des Deutschen Opernhauses spielt unter Ernst Schrader Werke von Gerhart von Westermann, Liszt, Brahms. Solist: Siegfried Grundeis; 18—18.30: Unsere Hausmusikstunde, wir üben ein Streichquartett in c-dur von Haydn; 20.15—21: Bühne im Rundfunk „Lottchens Geburtstag“. Lustspiel von Ludwig Thoma; Spielleitung Paul Mundorf, Mitwirkende: Erich Ponto, Erna Sellner, Ursula Herking, Edith Herdegen, Karl-Heinz Reichel, Gerhild Weber. 21 bis 22: Musikalische Abendunterhaltung.

Wann wird verdunkelt? Von Dienstag um 16.19 Uhr bis Mittwoch um 8.02 Uhr.

KONIGSHÜTTE

Vom deutschen Soldatentum

Gerade in unserer kampferfüllten Zeit ist es gut, sich innerlich nach jenen hohen Werten, wie sie das deutsche Soldatentum prägte, auszurichten. Lichtbildvorträge der Kreisleitung Königshütte in der Zeit vom 16. bis 20. Januar sollen innerhalb der Ortsgruppen wesentlich dazu beitragen. Heute, Dienstag, um 20 Uhr, spricht im Vereinshaus, Adolf-Hitler-Straße 47, Pg. Wodok zu den Volksgenossen der Ortsgruppen Dr. Wagner, Leo Schlageter, Graf Reden, Herbert Norkus, Ost und West. Am Mittwoch, um 20 Uhr, im Vereinshaus, Puddlerstraße, spricht Pg. Adamietz zu den Volksgenossen der Ortsgruppen Bismarck, Berthold Hildebrandt, Moltke und Sudetenland ebenfalls zum Thema „Unsterbliches deutsches Soldatentum“.

Stolzer Jahresbericht der Frauen

„Sie sollen nicht sagen in späterer Zeit, daß wir nicht würdig gewesen sind.“ Mit diesen Worten eröffnete Kreisfrauenchaftsleiterin Pgn. Kurz eine Kreisstabsbesprechung der NS-Frauenchaft Königshütte, in der Rechenschaft abgelegt wurde über den ehrenamtlichen Einsatz der Frauen im vergangenen Jahr. Trotz stärkster Inanspruchnahme im Kriegsalter haben die Frauen für die Volksgemeinschaft Leistungen vollbracht, die weit über denen des Jahres 1943 stehen. Einige Zahlen aus dem Jahresbericht sollen den unermüdelichen Einsatzwillen dieser Frauen der Hüttenstadt bezeugen: Im Rahmen des Hilfsdienstes, der Nachbarschaftshilfe, Nähstubenarbeit und Lazarettbetreuung umfaßt, haben 6454 Frauen 214 581 Stunden Ehrendienst in der Nachbarschaftshilfe und 480 Frauen in 5888 Stunden anderen Einsatzes geleistet. In den Nähstuben waren 5743 Frauen rund 28 355 Arbeitsstunden tätig und 152 Frauen haben sich in 2178 Stunden der Lazarettbetreuung gewidmet. Hinzu kommt noch verschiedener Einsatz für die Wehrmacht von 341 Frauen in 1917 Stunden.

Die Abteilung Volks- und Hauswirtschaft, der im Kriege hohe Bedeutung zukommt, hat bei Verpflegungen, Schaukochen im Ausbildungswesen usw. 1393 Frauen in 34 118 Arbeitsstunden in Anspruch genommen. In den Kochtrupps für die Schanzer waren 290 Frauen in 44 039 Stunden tätig. Einschließlich der Werkarbeit, Einsatz bei Dienststellen und Behörden usw. haben insgesamt 21 447 Frauen 406 234 Stunden für die Gemeinschaft gearbeitet. Nicht einbezogen darin ist die Arbeit von rund 500 Frauen in der Kriegsheimwerkstatt. Im Rahmen der Tagung gab Kreisfrauenwallerin Pgn. Kelter ein eindrucksvolles Bild von der vielseitigen Frauenarbeit in den Betrieben und Pgn. Kaatz schilderte die wohlgedachte Organisation des gesamten Fraueneinsatzes innerhalb des Königshütter Arbeitsamtes. *G. J.*

WAFFEN GEGEN KOHLENKLAU.

Das Flämmchen

Nach dem Ankothen: Gasflamme kleindreuen! Je kleiner das Flämmchen, desto stärker kocht Kohlenklaus' Wut. Und immer hübsch der Reihe nach: Erst Topf mit Deckel drauf, dann Zündholz an und jetzt erst Gashahn öffnen. Selbstverständlich einen zweiten Kochtopf oder das Spülwasser darüberstellen!



Seid auf der Hut und trefft ihn gut!

Heimat in Biberloh

8. Fortsetzung

Ein Roman von OSKAR GLUTH

Es war wirklich schon fast die ganze Familie versammelt, wie am Tag vorher in Eustach Scheggles Haus, aber man hatte noch nicht an der langen festlichen Tafel Platz genommen, sondern saß und stand in den Ecken in Gruppen herum. Die Hausfrau, Tante Auguste und voran der Gast fehlten noch, und der Doktor war doch so sehr auf Frau Dora gespannt! Froh war er, daß er wenigstens seiner Braut die Rosen für Frau Alwine in die Hand gedrückt hatte, sie sollte sie in eine Vase ordnen, er hatte sie lange genug mit sich herumgeschleppt.

Der Hausherr und Bürgermeister, den er zunächst begrüßen wollte, stand mit seinen Schwägern dem Kommissionsrat und Thomas Munter, in gedämpftem, aber anscheinend etwas hitzigem Gespräch beisammen. Der Doktor hörte gerade noch, wie der Mann Tante Augustes, Ratlosigkeit und Unbehagen im biedereren roten Gesicht, seinen Standpunkt verteidigte und meinte, daß jetzt, durch Doras Heimkehr, doch alles von Grund auf anders geworden sei, und daß der selbige Schwiegervater die Geschichte mit dem Geld schließlich und endlich doch nur so geordnet habe, weil er mit Doras Tod gerechnet —

„Beruhige dich, Thomas“, fuhr ihm da Schwager Eustach erregt und mit einem hastigen, unbeherrscht ärgerlichen Blick auf den Doktor ins Wort. „du kannst mir glauben, gesetzlich ist alles in schönster Ordnung!“

„Gesetzlich — ja — gewiß — aber —“ Dem biedereren Schwager Thomas leuchtete da etwas nicht ein, was für Schwager Eustach klipp und klar war und ihm unanfechtbar schien.

Der Bürgermeister, Schwager Martin, stand dabei, ohne sich einzumischen, doch sein noch immer einnehmendes, bartloses Gesicht war ohne Freude.

Doktor Richard wandte sich beunruhigt ab und war froh, daß 'n gerade Vater Duda an seine Seite rief. Der strahlte über sein gültiges Gesicht und legte ihm dreimal die Frage vor, ob das nicht ein richtiges frohes Wunder sei, daß die Dora Schulz wieder in diesem Haus weilte. „Sie muß ja sehr viel Schwere durchgemacht haben, gar in der letzten Zeit, hat sie angedeutet, aber sie ist noch immer die Alte, voller Leben! Nun, du wirst ja sehen, sie wird gleich mit Gusti herunterkommen. Du lieber Herrgott, wenn jetzt der wackere Onkel Schulz noch unter uns weilte!“ Duda merkte wohl, daß ihn Richard erstaunt ansah. Er wurde ein wenig verlegen, das machte ihn noch lebendiger und jünger, und klopfte dem Schwiegervater vertraulich auf die Schulter als müßte er, als begabter Diagnostiker, nun alles verstehen.

„Alwine, na —! Wie Dora da so unbekümmert und stolz auf sie zugegangen ist, als wäre sie, nach einer unerträglich langen Zeit, wieder daheim auf eigenem Grund, blaß und rot in einem Irt die andere geworden, sie, von der keiner so ganz bestimmt weiß, aus was

für Verhältnissen sie eigentlich stammt.“ Das waren merkwürdige, ja vermessene Worte, die Friedrich Duda da — fast zu laut für unberufene Ohren — zu seinem künftigen Eidam sprach. Er schien also nicht so recht an das große elterliche Unternehmen zu glauben, dessen sich Frau Alwine nicht selten rühmte.

Der Doktor hatte aber kaum Zeit, darüber nachzudenken, denn jetzt ging der Vorhang auf für das packende Spiel, dessen Zeuge er in den folgenden Wochen werden sollte. Alles andere, das war ja nur das Vorspiel gewesen.



OSZ-Zeichn.: Heyne

Die meisten Anwesenden eliten eben auf Dora Torrente und Frau Alwine zu, als sie, gefolgt von Auguste Munter und von Brigitte, jetzt in der breiten Flügeltür erschienen und hart nebeneinander, so als hätte die Bürgermeisterin dem Gast den Vortritt nicht gegönnt, stehenblieben, aufgehalten von der geladenen Verwandtschaft. Lärmend wurden die Hausfrau und die Heimgekehrte, die „liebe, gute Dora“, begrüßt.

Nicht nur der Doktor, auch Schwager Eustach, der Bürgermeister und der Vetter Duda hielten sich etwas zurück. Die beiden letzteren hatten Dora ja schon am Wagen begrüßt, und der Kommissionsrat wartete voll Würde ab, bis der Chor der Verwandten seine Schuldigkeit getan und er — alle Blicke auf sich lenkend — das entscheidende Begrüßungswort sprechen konnte.

Der Doktor vergaß seine leise Vorgekommenheit gegen ihn, als der Kommissionsrat da so überredend und geruhig in der Mitte des großen Raumes stand, die Linke lässig auf eine Stuhllehne stützend, mit einem verständlichen Lächeln voll Güte und Heterkeit, um erst, als sich der Wirbel um die beiden Frauen beruhigte, jeder von ihnen mit herzlicher Geste gleichzeitig eine Hand zu reichen. So vernied er, die eine vor der andern auszuzeichnen Sanft und heifer zog er sie näher an sich heran und sagte mit seiner tiefen, immer ein wenig herri-schen Stimme: „Nun, liebste Alwine? Jetzt haben wir ja endlich unsere gute Dora wieder!“

Er umfaßte sie beide mit seinem lächelnden Blick, als wollte er sie gültig zwingen, freiwillig in seine Hände Urfehde zu schwören. Wer ahnte, daß ihm vor Erregung das Herz bis zum Hals hinauf schlug?

Er erreichte es wirklich, daß sich Frau Alwines krampfhaftes Lächeln entspannte. Sie sagte: „Dora und ich werden uns gewiß gut verstehen.“

Dora Torrente lächelte nicht, sie lachte. Es war ein dunkles, fast klangloses Lachen das ohne fröhliches Echo blieb in den auffallend graugrünen Augen. Sie standen mit ihrem Gesichtstypus einer Brünnetten in reizvollem Widerspruch, diese Augen. „Gewiß werden wir uns gut verstehen! Ich glaube, wir tun es schon — Guten Abend, Eustach. Wie wenig du dich verändert' hast.“

War das Spott? Jedenfalls brachte sie ihn nicht aus der Fassung. Er war stolz auf sich selber. Er hätte nicht gedacht, daß er sich so sehr in der Gewalt hatte! Oder war es leicht, ihr nach vierundzwanzig Jahren wieder gegenüberzustehen nach all dem, und so mit ihr sprechen zu müssen? Aber sie hielt sich ja auch wundervoll! Was hatte er gefürchtet?

„Ich könnte von dir das gleiche behaupten, liebe Dora“, versicherte er lebhaft.

Wieder lachte sie, aber diesmal griff ihr Lachen über auf ihre seltsamen Augen, plötzlich leuchteten die und schienen dabei dunkler zu werden.

(Fortsetzung folgt)

Gesundheit ist des Volkes höchstes Glück Sportecke der OSZ

Reichsgesundheitsführer Dr. Conti sprach zu Männern und Frauen der Gesundheitsberufe

Im Marmorsaal des Gauhauses von Kattowitz sprach am Sonntag vormittag Reichsgesundheitsführer Dr. Conti vor Vertretern von Partei und Staat, den Männern und Frauen der Gesundheitsberufe Oberschlesiens über das wichtige Thema: Volksgesundheit.

Feinde sich völlig in der Beurteilung dieser unserer Kraft irrten, ist nicht zuletzt auf den ihnen unmöglich erscheinenden Stand unserer Volksgesundheit zurückzuführen.

Mit interessanten Beispielen aus den durch den Bombenterror besonders hart geprüften Gauen zeigte der Reichsgesundheitsführer die enormen Schwierigkeiten auf, die dort den Ärzten und ihren Helfern täglich neu erwachsen und die nur durch die persönliche Haltung, durch den Mut zur entscheidenden Initiative, immer wieder bewältigt werden können.

Mit einem Aufruf über die Verhältnisse, in denen vor der Machtübernahme Ärzte und ihre Helfer ihrem schweren Beruf nachgehen mußten, begann Dr. Conti seine Ausführungen, die Pflicht und Verantwortung des deutschen Arztes in das Blickfeld unseres heutigen politischen Denkens und unserer deutschen Weltanschauung rückten.

beruf erkennen läßt. Gerade heute besteht die Aufgabe eines guten Arztes nicht nur in der Heilung der körperlichen Leiden, sondern auch in der seelischen Emporrichtung der Kranken — eine Wechselwirkung, die den Arzt zum Menschenführer erhebt.

Ein Schlafsack ist unentbehrlich für Übernachtung in provisorischen Unterkünften. Daher gehört er zur Annahmestelle des Volksposters

sei, denn nur so könne er wahrhaft dem Volke dienen, aufs neue erhärtet.

Zum Abschluß seiner mit dankbarem, verständnisvollem Beifall aufgenommenen Rede betonte Dr. Conti, daß der Krieg die große Bewährung aller Berufe sei und daß dem Arzt als führenden Beruf eine besondere Pflicht auferlegt sei, die restlos zu erfüllen der Wunsch aller sein müsse.

Der Gauamtsleiter des Amtes für Volksgesundheit, Dr. Klaus, der im Namen der Ärzte und ihrer Helfer Oberschlesiens den Gau zu begrüßen und einige aufklärende Statistiken bekanntgab, dankte dem Reichsgesundheitsführer für seine Ausführungen, die nicht nur zur Belehrung, sondern darüber hinaus zu einer Andachts- und Feierstunde wurden.

Lina Steinberger-Uberth

Punktverluste der Tabellenführer

Preußen Hindenburg schlug den 1. FC — RSG spielte unentschieden

Recht hart ging es an diesem 14. Januar auf den Spielfeldern der oberschlesischen Gauklasse zu. Mehrere Vereine haben durch die erfolgte Herausstellung von Spielern eine Schwächung ihrer Form in den nächsten Wochen zu erwarten.

1. FC — Preußen Hindenburg 1:2 (1:1). Die Niederlage des 1. FC ist nicht ganz verdient. Die Kattowitzer hatten meistens mehr vom Spiel, aber ihr Angriff verstand es nicht die sich bietenden Gelegenheiten auszuwerten.

TuS Lipine — RSG Kattowitz 1:1 (0:0). Dieses Treffen nahm zeitweise harte Formen an. Vor der Pause hatten die Reichsbanner etwas mehr vom Spiel, aber Kwoka im Tor der Lipiner war sehr gut.

Germania — WKG Römergrube 2:3 (2:2). Trotz des knappen Erfolges haben wir von dem Gauklassenerfolg doch etwas mehr erwartet.

seine Nebenleute lieben manche Chance aus. Als Kerisch vom Felde gewiesen wurde, bekam Römergrube wieder die Oberhand.

SV Bismarckhütte — TuS Scharley 1:1 (0:0). Mit mehreren Ersatzspielern mußten die Bismarckhütter dieses Spiel bestreiten.

VR Gleiwitz — TuS Schwientochlowitz 3:1 (2:1). Die Schwientochlowitzer haben sich in Gleiwitz recht gut gehalten.

Table with 4 columns: Team, Goals, Points, etc. Title: Der Tabellenstand

Spiele der 1. Kreisklasse

In den meisten Fällen kam es zu den erwarteten Ergebnissen. Vor allem haben sich die führenden Vereine erfolgreich durchgesetzt.

WKG Myslowitzgrube — Turngemeinde 5:2 (0:2). In der 1. Halbzeit dominierten die Kattowitzer und führten 2:0.

Eishockey. In Myslowitz kam es am Sonntag zum ersten Eishockeytreffen zwischen Myslowitzgrube und Eishockeyklub Kattowitz.

Für Führer, Volk und Reich gaben ihr Leben:

Gerhard Saage, Gefr., uns. heiligel., unvergess. Sohn, geb. Bruder u. Schwager, im blüh. Alter von 23 Jahr., am 1. 11. 44 im Südosten. Kattowitz im Jan. 1945.

Es starben:

Pg. Rudolf Bredow, V 26. 7. 1896. 1. 10. 1. 1945. Vermessungsinspekt. u. Zellenleiter, nach kurz. schwer. Krankheit, mein lb. Mann, treusorg. Vater.

Es starben:

Johann Walla, Rentner, mein lb. Mann, unser guter Vater, Großvater u. Onkel, am 13. 1. im Alter von 78 Jahren, Kat.-Idawische, Kindnitzstraße 25a.

Stellen-Angebote

Kenn-Nr. A 428/145. Zur Beschäftigung von weibl. Arbeitskräften suche ich ältere, bereits in Ruhestand befindl. Dreher u. Schlosser.

Stellen-Gesuche

Dr. rer. pol. in wissenschaftlicher Stellung, perf. im Polnischen, im Tschechischen, im besond. Kenntnissen in wirtschaftl. Spezialfragen, insbesond. des Ostens, sucht Stellung in der Wirtschaftspraxis.

Familiennachrichten

Geburten: Hans Dietrich, 8. 1. 45. Rosl Komminick, geb. Dzida, Feldw. Hans Dietrich Komminick, Orlau OS.

Amliches

Zusätzliche Zuteilung von Suppenzeugnissen. Auf die Abschnitte 2 6 der Grundkarten 71 für Normalverbraucher und Teilselbstversorger werden die Kopf- und die Abschnitte 6 der Grundkarten SV 71 — 100 g sowie auf den Abschnitt W 7 der Az. Wochenkarten 71 — 100 g Suppenzeugnisse abgegeben.

Verteilung von Obst im Stadtkreis Königshütte

Obstverteilung im Stadtkreis Königshütte. An Kinder und Jugendliche bis zu 18 Jahren werden auf die Abschnitte H 115 der Haushaltskarten je 250 g Obst ausgegeben.

Verkauf von Räuherwaren in der Stadt Myslowitz

Am 16. 1. 1945 werden auf den Abschnitten H 68 aller Haushaltskarten in Verbindung mit dem Fleckenhandausweis die folgenden Fleckenhandausweise verkauft: Wessollek, Str. d. SA; Skrzypietz, Ring; Borczyk, Neuer Ring; Habryka, Janower Str.

Öffentliche Mahnung an die Mieter der Grundstücks-Gesellschaft

Die Ehefrau Franziska Winter, geb. Steckbauer in Spornich Nr. 416, Krs. Saybusch OS. hat das Aufgebots des angebl. verloren gegangenen Sparkassenbuches der Kreissparkasse Saybusch OS. Nr. 6449, auf den Namen Mathias Winter lautend, beantragt.

Kaufgesuche

K-Sportwagen, zu kaufen ges. Angeb. unter 2332 G. Kinderwagen, zu kaufen gesucht. Kattowitz, Mühlstraße 17, Wohn. 3.

Veranstaltungen

Volkshochschule Kattowitz, Dienstag, 16. 1. 1930 Uhr, im Festsaal der Provinzialverwaltung, Emmastr. 12. Dichterabend, Dr. Hans Friedrich Blunck, liest aus eigenen Werken.

Film-Theater

Kattowitz-Stadt Ufa-Theater „Rialto“ Kattowitz. 5. Woche! „Opfergang“, 14.30, 17 und 19.30 Uhr.

Kattowitz-Land

Ufa-Theater Antschlitz. Bis Donnerstag: „Flüchtlinge“. Apollo-Lichtspiele Kattowitz-West. Ufa-Theater Bielschowitz. Bis Donnerstag: „Mutterliebe“.

Königshütte

Apollo Königshütte. „Der gebieterrische Ruf“ verlängert. Filmtheater Delta, Königshütte. Vom 16.—18. 1.: „Der ungetreue Eckehardt“.